

des Feindes zu verfolgen, und er selbst eilt an der Spitze des Stenbof'schen Regiments davon, der Unordnung seines eigenen linken Flügels abzuhelfen. Sein edles Ross trägt ihn pfeilschnell über die Gräben; aber schwerer wird den nachfolgenden Schwadronen der Uebergang, und nur wenige Reiter, unter denen Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, genannt wird, waren behende genug, ihm zur Seite zu bleiben. Er sprengte geraden Wegs demjenigen Orte zu, wo sein Fußvolk am gefährlichsten bedrängt war, und indem er seine Blicke umhersendet, irgend eine Blöße des feindlichen Heeres auszuspähen, auf die er den Angriff richten könnte, führt ihn sein kurzes Gesicht zu nah an dasselbe. Ein kaiserlicher Gefreiter bemerkt, daß dem Vorübersprengenden Alles ehrfurchtsvoll Platz macht, und schnell befiehlt er einem Musketier, auf ihn anzuschlagen. „Auf den dort schieße,“ ruft er, „das muß ein vornehmer Mann sein.“ Der Solbat drückt ab, und dem König wird der linke Arm zerschmettert. In diesem Augenblick kommen seine Schwadronen daher gesprengt, und ein verwirrtes Geschrei: „der König blutet — der König ist erschossen!“ breitet unter den Ankommenden Schrecken und Entsetzen aus. „Es ist Nichts — folgt mir!“ ruft der König, seine ganze Stärke zusammenfassend; aber überwältigt vom Schmerz und der Ohnmacht nahe, bittet er in französischer Sprache den Herzog von Lauenburg, ihn ohne Aufsehen aus dem Gedränge zu schaffen. Indem der Letztere auf einem weiten Umweg, um der muthlosen Infanterie diesen niederschlagenden Anblick zu entziehen, nach dem rechten Flügel mit dem König umwendet, erhält dieser einen zweiten Schuß durch den Rücken, der ihm den letzten Rest seiner Kräfte raubt. „Ich habe genug, Bruder!“ ruft er mit sterbender Stimme, „suche du nur dein Leben zu retten.“ Zugleich sank er vom Pferd, und von noch mehreren Schüssen durchbohrt, von allen seinen Begleitern verlassen, verhauchte er unter den räuberischen Händen der Kroaten sein Leben. Bald entdeckte sein ledig fliehendes, im Blute gebadetes Ross der schwedischen Reiterei ihres Königs Fall, und wüthend dringt sie herbei, dem gierigen Feinde diese heilige Beute zu entreißen. Um seinen Leichnam entbrennt ein mörderisches Gefecht, und der entstellte Körper wird unter einem Hügel von Todten begraben. Die Schreckenspost durchweilt in kurzer Zeit das ganze schwedische Heer; aber anstatt den Muth dieser tapfern Schaaren zu ertöbten, entzündet sie ihn vielmehr zu einem neuen, wilden, verzehrenden Feuer. Das Leben fällt in seinem Preise, da das heiligste aller Leben dahin ist, und der Tod hat für den Niedrigen keinen Schrecken mehr, seitdem er das gekrönte Haupt nicht mehr verschonte.

## 2. Abfall der Niederlande.

### Wilhelm von Oranien.

Wilhelm von Oranien gehörte zu den hageren und blassen Menschen, wie Cäsar sie nennt, die des Nachts nicht schlafen und zu viel denken; vor denen das furchtloseste aller Gemüther gewankt hat. Die stille Ruhe eines immer gleichen Gesichts verbarg eine geschäftige, feurige Seele, die auch die Hülle, hinter welcher sie schuf, nicht bewegte, und der List und der Liebe gleich unbetretbar war; einen vielsachen, fruchtbaren, nie ermüdeten Geist, weich und bildsam genug, augenblicklich in allen Formen zu schmelzen, bewährt genug, in keiner sich selbst zu verlieren, stark genug, jeden Glückswechsel zu ertragen. Menschen zu durchschauen und Herzen zu gewinnen, war kein größerer Meister als Wilhelm; nicht daß er, nach der Weise des